

## Erasmus von Rotterdam | Encomium matrimonii



Erasmus von Rotterdam

Encomium matrimonii

Lob der Ehe

Lateinisch / Deutsch

Übersetzt, kommentiert und herausgegeben  
von Gernot Krapinger

Reclam

*Uxori optimae!*

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19307

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2015

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019307-5

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)



Declamatio in genere suasorio  
de laude matrimonii

Lob der Ehe

[385] Quanquam pro tua singulari sapientia, ipse abunde per te sapis affinis iucundissime, nec alienis egres consiliis, tamen hoc vel veteri nostrae amicitiae, quae ab ipsis prope cunabulis una cum aetate nobis accrevit, vel tuis summis in me officiis, vel arctissimae denique affinitati debere me putavi, si is esse vellem, quem tu me semper existimasti virum et amicum et gratum, ut id quod ad tuam tuorumque salutem ac dignitatem plurimum interesse iudicassem, te libenter ac libere admonerem. Aliena nonnunquam rectius quam nostra perspicimus. Tuum consilium meis in rebus persaepe sum secutus, neque minus felix mihi comperi quam erat amicum. Nunc si vicissim in tuis meum sequi voles, futurum arbitror ut neque me suasisse, neque te poeniteat paruisse.

Cenavit apud me sexto Idus Apriles, cum in villa montana essem, Antonius Baldus, homo, ut scis, tuarum rerum studiosissimus, generique tuo iam inde ab initio coniunctissimus. Triste plenumque lachrymarum convivium. Nunciabat [386] mihi magno utriusque dolore, matrem tuam, foeminam integerrimam, e vivis concessisse; sororem tuam luctu ac desiderio victam, sterilitati dicatarum virginum choro asscriptam esse, ad te unum spem stirpis tuae redisse, amicos summo consensu tibi puellam summo ge-

[385] Obwohl du angesichts deiner außerordentlichen Weisheit – du selbst, liebwertester Freund, verfügst ja von dir aus über reichliche Einsicht – keiner fremden Ratschläge bedarfst, glaubte ich dennoch, es entweder unserer alten Freundschaft, die beinahe von Kindesbeinen an gemeinsam mit unserem Alter gewachsen ist, oder deinen großen Gefälligkeiten mir gegenüber und schließlich unserer überaus engen Verbundenheit zu schulden – wollte ich mich nur als dankbarer Freund erweisen, wofür du mich ja immer gehalten hast –, dass ich dir das, was für dein und deiner Angehörigen Glück und Ansehen, wie ich glaubte, von größter Wichtigkeit ist, ungeniert und offen rate. In den Angelegenheiten anderer haben wir oft einen klareren Blick als in den eigenen. In meinen eigenen Angelegenheiten bin ich sehr oft deinem Rat gefolgt, und zu meinem nicht geringen Glück konnte ich die Erfahrung machen, wie günstig das für mich war. Wenn du jetzt umgekehrt in deinen Angelegenheiten meinem Rat folgen willst, wirst du es, glaube ich, weder missbilligen, dass ich dir geraten habe, noch dass du mir gefolgt hast.

Am 8. April speiste bei mir, als ich in meinem Landhaus in den Bergen weilte, Antonius Baldus, ein Mann, der, wie du weißt, dir sehr gewogen und deiner Familie schon von Beginn an aufs engste verbunden ist. Es war ein trauriges Mahl, voller Tränen. Er berichtete [386] mir zu unser beider großem Schmerz, dass deine Mutter, diese lautere und sittenreine Frau, aus dem Leben geschieden sei und dass deine Schwester vor lauter Trauer und Sehnsucht nach ihr sich in ein Frauenkloster eingeschrieben habe, um sich zur Keuschheit zu verpflichten; alle Hoffnung auf einen Stammhalter ruhe nun auf dir; die Freunde hätten dir in größter Ein-

nere natam, forma praestanti, optime moratam, postremo tui amantissimam, summa cum dote obtulisse; te vero nescio qua seu doloris impotentia, seu religione, ita celibatum decrevisse ut nec generis studio, nec sobolis amore, nec amicorum ullis, aut monitis, aut precibus, aut lachrymis abduci possis a sententia.

Tu tamen vel me autore, mentem istam mutabis, et celibatu relicto, sterili ac parum humano vitae instituto, sanctissimo coniugio indulgebis. Qua in re neque tuorum charitatem, quae tamen alioquin animum tuum vincere debebat, neque auctoritatem quicquam mihi prodesse cupio, nisi clarissimis rationibus ostendero id fore tibi longe tum honestius, tum utilius, tum iucundius, quid quod etiam hoc tempore necessarium.

Nam primum hac in re, si te honesti ratio movet, quae apud probos viros plurimum valere debet, quid matrimonio honestius, quod ipse Christus honestavit, qui nuptiis una cum matre, non solum interesse dignatus est, verum etiam nuptiale convivium miraculorum suorum primitiis consecravit? Quid sanctius, quod ipse rerum parens instituit, adiunxit, sanctificavit, quod ipsa sanxit natura? Quid

mütigkeit ein Mädchen aus vornehmer Familie, eine herausragende Schönheit, höchst gesittet und schließlich dir sehr zugetan und noch dazu mit einer ordentlichen Mitgift, angeboten; du aber hättest dich – ich weiß nicht, ob aus unbändigem Schmerz oder aus religiösen Bedenken – so sehr für die Ehelosigkeit entschieden, dass du weder aus Interesse für deine Familie noch durch das Verlangen nach einem Nachkommen noch durch irgendwelche Bitten und Ermahnungen der Freunde oder durch Tränen von deinem Vorhaben abgebracht werden könntest.

Mögest du doch auf meinen Rat hin deine Meinung ändern, deine Ehelosigkeit, diesen unfruchtbaren und wenig menschenfreundlichen Lebensvorsatz, aufgeben und dich der heiligen Ehe verschreiben. Ich möchte mich dabei weder auf deine Liebe zu deinen Angehörigen, die freilich sonst dein Herz bewegen sollte, noch auf meine Autorität berufen, wenn es mir nicht gelingt, mit klaren Überlegungen nachzuweisen, dass das [die Ehe] für dich sowohl weit- aus ehrenvoller als auch nützlicher und angenehmer, ja mehr noch, dass es sogar in dieser Situation für dich notwendig sein wird.

Das Erste dabei ist doch: Wenn dich der Gedanke des Ehrevollen bewegt, was ja bei rechtschaffenen Männern am meisten Gewicht haben sollte, was ist dann ehrenvoller als die Ehe, der ja Christus selbst Ehre und Ansehen verliehen hat, der sich herabgelassen hat, gemeinsam mit seiner Mutter einer Hochzeit nicht nur beizuwohnen, sondern das Hochzeitsmahl sogar noch durch sein Erstlingswunder geheiligt hat? Was ist heiliger als das, was der Schöpfer aller Dinge selbst eingesetzt, verliehen und geweiht, was die Natur selbst geheiligt hat? Was ist lobenswerter als das,

eo laudabilius, quod qui reprehendit hereseos damnetur? Quid aequius quam id reddere posteris, quod ipsi a maioribus accepimus? Quid inconsyderatius quam id sanctimoniae studio, perinde ut prophanum fugere, quod deus ipse totius sanctimoniae fons ac parens sanctissimum haberi voluit? Quid inhumanius quam hominem ab humanae conditionis legibus abhorrere? Quid ingratius quam id negare minoribus, quod ipse nisi a maioribus accepisses ne esses quidem qui negare posses? Quod si matrimonii quaerimus autorem, non a Lycurgo, non a Mose, non a Solone, sed ab ipso summo rerum omnium opifice conditum et institutum est, ab eodem et laudatum, ab eodem honestatum consecratumque. Siquidem initio cum hominem e limo finxisset, miseram prorsus et inamoenam eius vitam fore intellexit, nisi sociam Evam adiungeret. Quare uxorem non e luto illo quo virum, sed ex Adae cratibus eduxit, quo prorsus intelligeremus nihil nobis uxore charius esse debere, nihil coniunctius, nihil tenacius adglutinatum. Idem ille post diluvium mortalium generi reconciliatus hanc primam legem provulgasse legitur, non uti celibatum amplecterentur, sed ut crescerent, ut multiplicarentur, ut terram implerent. At quo pacto, nisi coniugio darent operam? Et ne hic vel Mosaicae legis libertatem, vel [388] tempestatis

weswegen einer, der es tadelt, der Häresie beschuldigt wird? Was ist billiger, als das an unsere Nachkommen weiterzugeben, was wir selbst von unseren Vorfahren übernommen haben? Was ist unüberlegter, als im Eifer eines heiligen Lebenswandels das gleichsam als etwas Gottloses zu verwerfen, was Gott selbst, der Urquell aller Heiligkeit, aufs höchste geheiligt wissen wollte? Was ist unmenschlicher, als dass ein Mensch die Gebote seiner menschlichen Bestimmung verabscheut? Was ist undankbarer, als dasjenige den Nachfahren zu verweigern, was du gar nicht zu verweigern in der Lage wärest, wenn du es nicht selbst von den Vorfahren bekommen hättest? Wenn wir aber nach dem Urheber der Ehe fragen, so wurde sie nicht von Lykurg, nicht von Moses, nicht von Solon, sondern von dem höchsten Schöpfer aller Dinge selbst eingerichtet und begründet; von ihm wurde sie auch gutgeheißen, von ihm mit Ehre ausgezeichnet und geheiligt. Als er allerdings am Anfang den Mann aus Lehm geformt hatte, erkannte er, dass dessen Leben hinfort unglücklich und freudlos sein würde, wenn er ihm nicht Eva als Gefährtin mitgäbe. Daher machte er die Frau nicht aus Lehm wie den Mann, sondern ließ sie aus Adams Rippen herauswachsen, damit wir klar erkennen, dass uns nichts teurer, nichts näherstehend, nichts fester verbunden sein sollte als die Frau. Wie wir nachlesen können, hat er auch, nachdem er sich nach der Sintflut mit dem Geschlecht der Menschen wieder versöhnt hatte, dieses Gebot als erstes verkündet, nicht dass sie sich der Ehelosigkeit hingeben, sondern dass sie fruchtbar sein, sich mehren und die Erde erfüllen sollten. Aber wie sollten sie das bewerkstelligen, wenn nicht durch die Ehe? Und um uns hier nicht auf die Freizügigkeit des mo-

illius necessitatem causemur, quid aliud sibi vult illud in Evangelicis quoque literis repetitum comprobatumque Christi suffragium? *Propter hoc*, inquit, *relinquet homo patrem et matrem et adhaerebit uxori suae*. Quid parentum pietate sanctius? At huic tamen coniugalis praefertur fides. Quo autore? Nempe Deo. Quo tempore? Non Iudaismi tantum, sed Christianismi quoque. Iam si caetera sacramenta, quibus Ecclesia Christi potissimum nititur, religiosa quadam veneratione coluntur, quis non videt huic plurimum religionis deberi, quod et a Deo, et primum omnium est institutum? Et caetera quidem in terris, hoc in Paradiso, caetera ad remedium, hoc ad consortium felicitatis, caetera naturae collapsae sunt adhibita, unum illud conditae datum est. Si leges a mortalibus institutas sanctas habemus, non erit coniugii lex sanctissima, quam ab eodem accepimus, a quo et vitam, quae una prope cum ipso hominum genere nata est?

Denique ut legem exemplo confirmaret, adolescens, ut dictum est, ad nuptiale convivium vocatus, una cum matre libens adfuit, nec adfuit modo, verumetiam prodigioso munere cohonestavit, haud alibi miraculorum suorum initium auspicatus. Cur igitur, inquires, Christus ipse a coniugio abstinuit? Quasi vero non plurima sint in Christo, quae mirari potius quam imitari debeamus, sine patre natus,

saischen Gesetzes oder [388] auf die Notwendigkeit der damaligen Situation zu berufen, besagt nicht auch das in den Evangelien wiederholte und bestätigte Wort Christi dasselbe? *Daher*, so sagt er, *wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen*. Was ist heiliger als die Liebe zu den Eltern? Und doch wird ihr die eheliche Treue vorgezogen. Wer ist der Gewährsmann dafür? Doch wohl Gott. Zu welcher Zeit? Nicht nur zur Zeit des Judentums, sondern auch zur Zeit des Christentums. Wenn schon die übrigen Sakramente, auf die sich die Kirche vornehmlich stützt, mit gottesfürchtiger Anbetung verehrt werden, wer begreift dann nicht, dass dem ein Höchstmaß an Gottesfurcht gebührt, das von Gott selbst und zwar als allererstes eingesetzt worden ist? Alle anderen Sakramente wurden auf Erden eingesetzt, dieses aber schon im Paradies; die anderen dienen als Heilmittel, dieses aber dient dem gemeinsamen Glück; die anderen betreffen die Welt nach dem Sündenfall, dieses allein die Schöpfung davor. Wenn wir die menschlichen Gesetze schon für heilig erachten, wird dann nicht das Gesetz der Ehe das heiligste sein, das wir doch von dem empfangen haben, von dem wir auch das Leben haben, und das beinahe gleichzeitig mit dem Menschengeschlecht selbst entstanden ist?

Um schließlich dieses Gesetz als Vorbild zu bekräftigen, wurde Christus, wie gesagt, als Jüngling zum Hochzeitsmahl gerufen und nahm gerne mit seiner Mutter daran teil; er nahm nicht nur daran teil, sondern zeichnete es auch durch eine Wundergabe aus, und eben hier begann er seine Wundertaten. Warum, so wirst du fragen, enthielt sich Christus selbst der Ehe? Wie wenn es nicht sehr vieles an ihm gäbe, was wir eher bewundern als nachahmen sollten;

sine parentis dolore processit, clauso monumento prodiit. Quid in eo non supra naturam? Sint haec illi propria, nos intra naturae legem viventes, suspiciamus illa quae supra naturam sunt. Sed e virgine nasci voluit. E virgine quidem, sed coniugata. Virgo mater Deum decebat; coniugata nobis quid esset agendum significavit. Virginitas eam decebat, quae caelestis afflatu numinis illibata pareret illibatum. Sed Ioseph sponsus nobis casti [390] coniugii leges commendat. Qui magis coniugalem societatem potuit commendare, quam quod arcanam illam, et angelicis quoque mentibus stupendam, divinae naturae cum humano corpore animaque coniunctionem; quod ineffabilem illum et aeternum in ecclesiam suam amorem declarare volens, se sponsum illius, illam sponsam suam appellat? *Magnum*, inquit Paulus, *matrimonii sacramentum est, in Christo et in Ecclesia*. Si qua fuisset in rerum natura sanctorum copula, si quod foedus religiosius quam coniugium, profecto ab eo sumpta fuisset imago. Quid simile usquam de caelibatu legis in arcanis literis? *Honorandum connubium, et thorus immaculatus praedicatur*, celibatus ne nominatur quidem. Iam vero Mosaica lex sterile coniugium execratur, atque ob id a communibus aris quosdam submotos legimus. Quam-

schließlich ist er ohne Vater geboren, ohne Schmerzen der Mutter zur Welt gekommen und aus dem verschlossenen Grab hervorgegangen. Was an ihm ist nicht übernatürlich? Das gehört wohl zu ihm; wir aber, die wir unter dem Gesetz der Natur leben, wollen alles Übernatürliche bewundern. Er wollte von einer Jungfrau geboren werden. Ja, von einer Jungfrau, aber von einer verheirateten. Eine Jungfrau war als Mutter für Gott angemessen; dass sie verheiratet war, zeigte uns, was wir tun müssen. Die Jungfräulichkeit ziemte sich für sie, die unbefleckt durch den Hauch der himmlischen Gottheit [den Heiligen Geist] einen Unbefleckten gebären sollte. Aber ihr Bräutigam Joseph [390] empfiehlt uns die Gebote einer keuschen Ehe. Wie konnte Christus die eheliche Gemeinschaft besser empfehlen als durch jenes Mysterium der Verbindung einer göttlichen Natur mit einem menschlichen Körper und Geist, das selbst die Gemüter der Engel in Staunen versetze, und dadurch, dass er, weil er jene unaussprechliche und ewige Liebe zu seiner Kirche verkünden will, sich selbst ihren Bräutigam und sie seine Braut nennt? *Groß ist, sagt Paulus, das Geheimnis der Ehe bei Christus und der Kirche.* Wenn es auf der Welt eine heiligere Verbindung, einen gottgefälligeren Bund gegeben hätte als die Ehe, dann hätte er gewiss das Bild von da genommen. Kannst du irgendwo in der Heiligen Schrift ähnliches über die Ehelosigkeit lesen? *Die Ehe ist etwas Lobenswertes, das unbefleckte Ehebett wird gepriesen,* die Ehelosigkeit wird nicht einmal erwähnt. Aber schon das mosaische Gesetz verflucht eine unfruchtbare Ehe und dort können wir auch nachlesen, dass man deswegen [der Kinderlosigkeit wegen] sogar einige von den gemeinsamen Altären verbannt hat. Warum denn? Doch

obrem tandem? nempe ideo quod tanquam inutiles, et sibi duntaxat viventes, populum nulla sobole auferent. Quod si lex damnat sterile matrimonium, caelibes multo amplius damnavit. Si natura poenam non effugit, ne voluntas quidem effugiet. Si damnantur quorum voluntati natura defuit, quid commenterentur ii, qui ne operam quidem dederunt ne steriles essent?

Hebraeorum leges hoc honoris habebant matrimonio, ut qui sponsam duxisset, eodem anno non cogeret in bellum exire. Periclitatur civitas, nisi sint qui eam armis tueantur. At certum exitium est, nisi sint qui coniugii beneficio iuventutem, semper mortalitate deficientem sufficiant. Quin et Romanae leges eos qui caelibes essent damno etiam mulctabant, a reipublicae muneribus secludebant. At qui liberis rempublicam auxissent, eis tanquam bene meritis [392] praemium e publico statuebant. Argumento est ius trium liberorum, ne caetera persequar. Lycurgus leges tulit, ut qui uxores non ducerent, hi et aestate arcerentur a ludis ac spectaculis, hyeme vero nudi forum circumirent, seque execrati iusta pati dicerent, quod legibus non paruissent.

Iam vis scire quantum matrimonio tribuerit antiquitas, violati matrimonii poenam perpende. Graeci quondam vi-

wohl deshalb, weil sie gleichsam nutzlos und lediglich für sich selbst leben und das Volk durch keinerlei Nachkommen vermehren. Wenn das Gesetz schon eine kinderlose Ehe verurteilt, so verurteilte es die Ehelosen noch viel mehr. Wenn schon die Natur der Strafe nicht entrinnt, dann wird auch die Absicht der Strafe nicht entgehen. Wenn schon diejenigen sich schuldig machen, die zwar wollen, aber von Natur aus keine Kinder zeugen können, was verdienen dann erst die, die sich nicht einmal bemüht haben, nicht unfruchtbar zu sein?

Die Gesetze der Juden hielten die Ehe so sehr in Ehren, dass ein frisch Vermählter in demselben Jahr nicht in den Krieg ziehen musste. Der Staat gerät in Gefahr, wenn es niemanden gibt, der ihn mit Waffen schützt. Aber sein sicherer Untergang ist es, wenn es niemanden mehr gibt, der in der Ehe für Nachwuchs an Jungen sorgt, die dadurch, dass sie im Krieg fallen, immer weniger werden. Ja, auch die römischen Gesetze belegten die Ehelosen mit Strafen und schlossen sie von staatlichen Ämtern aus. Wer aber mit Kindern den Staat vermehrt hatte, für den setzten sie gleichsam für sein Wohlverhalten [392] eine staatliche Belohnung aus. Beweis dafür ist das »Dreikinderrecht«, um von anderem zu schweigen. Lykurg beantragte Gesetze, dass die Unverheirateten im Sommer nicht an den Spielen und Theateraufführungen teilnehmen durften, im Winter aber nackt auf dem Marktplatz herumgehen, sich selbst verwünschen und sagen sollten, dass ihnen das zu Recht widerfahre, weil sie die Gesetze nicht befolgt hätten.

Willst du wissen, wie viel Wert man in alter Zeit auf die Ehe legte, dann betrachte nur die Strafe für den Ehebruch. Die Griechen glaubten einst, die Verletzung des Rechtes

olatum matrimonii ius decenni bello vindicandum censuerunt. Ad haec non Romanis modo, verumetiam et Hebraeis et Barbaricis legibus, adulteris pena capitalis statuebatur. Furem quadrupli poena absolvebat, adulterii scelus securis expiabat. Apud Hebraeos autem populi manibus lapidabatur, qui id violasset, sine quo populus non esset. Nec hoc contenta legum severitas, illud etiam permisit, deprehensum adulterum sine iudicio, sine legibus confodere, nimirum id donans dolori maritali, quod gravate concedit vim a capite propellenti, quasi ledat atrocius, qui coniugem adimat quam qui vitam. Profecto sanctissimam quandam rem coniugium videri necesse est, quod violatum humano sanguine sit expiandum, cuius poena, nec leges nec iudicem expectare cogitur, quod ius nec in parricidio est.

Sed quid de scriptis legibus agimus? Naturae haec lex est, non in tabulis aereis exarata, sed animis nostris penitus insita, cui qui non paret, ne homo quidem sit existimandus, nedum bonus civis. Nam si, ut Stoici homines acutissimi disputant, recte vivere, est naturae ductum sequi, quid tam naturae consentaneum quam matrimonium? Nihil enim tam a natura, non hominibus modo, verumetiam

der Ehe in einem zehnjährigen Krieg bestrafen zu müssen. Zudem stand nicht nur in den römischen, sondern auch in den Gesetzen der Juden und Barbaren auf Ehebruch die Todesstrafe. Der Dieb ging unter Bestrafung [zur Leistung] des vierfachen Betrages frei, das Verbrechen des Ehebruches sühnte das Beil. Bei den Juden aber wurde derjenige, der das verletzt hatte, ohne das es kein Volk gäbe [die Ehe samt Nachkommen], von den Händen des Volkes gesteinigt. Aber damit begnügte sich die Strenge der Gesetze noch nicht; sie machte es sogar möglich, einen Ehebrecher, den man ertappt hatte, ohne richterliches Urteil und ohne Gesetze zu töten, indem sie das freilich dem gekränkten Ehepartner anheimstellte, was sie dem, der eine Gewalttat von seiner Person abwehrte [aus Notwehr], nur ungern gestattete, als ob der, der eine Ehefrau raubt, einen schlimmeren Schaden anrichten würde als der, der ein Leben raubt. Auf jeden Fall muss die Ehe als eine äußerst heilige Sache angesehen werden, weil ihre Verletzung mit Menschenblut zu sühnen ist; die Strafe dafür muss weder auf Gesetze noch auf einen Richter Rücksicht nehmen, eine Rechtsnorm, die nicht einmal beim Vatemord zur Anwendung kommt.

Aber was reden wir von geschriebenen Gesetzen? Dieses Gesetz ist ein Naturgesetz, nicht aufgezeichnet auf ehernen Tafeln, sondern tief verwurzelt in unserem Inneren; wer diesem Gesetz nicht gehorcht, kann nicht einmal als Mensch gelten und schon gar nicht als rechtschaffener Bürger. Denn wenn nach den scharfsinnigen Erörterungen der Stoiker richtig leben so viel bedeutet wie sich von der Natur leiten zu lassen, was ist dann so naturgemäß wie die Ehe? Nichts ist nämlich von Natur aus nicht nur den Men-

reliquo animantium generi insitum est, quam ut suam quodque speciem ab interitu vindicet, et propagatione posteritatis, tanquam immortalem [394] efficiat. Quod sine coniugali coniunctione fieri non posse quis ignoret? Turpissimum autem videtur, muta pecora naturae parere legibus, homines Gigantum more naturae bellum indicere. Cuius opus si oculis haud cecutientibus inspiciamus, intelligemus in omni rerum genere coniugii speciem quandam inesse voluisse. Omitto enim iam de arboribus, in quibus Plinio autore certissimo, adeo manifesto sexus discrimine coniugium invenitur, ut nisi marita arbor in foeminas circumstantes ramis incumbat, tanquam concubitu, hae plane steriles mansurae sint. Taceo de gemmis, in quibus sexum inveniri scripsit idem autor, at non solus. Nonne ita res cunctas vinculis quibusdam connexuit, ut aliae aliis egere videantur? Quid caelum perpetuo motu versabile, nonne dum tellurem omnium parentem subiectam, vario rerum genere foecundat, velut infuso semine, mariti fungitur officio? Sed singula percurrere nimis longum arbitror. Quorum autem haec spectant? eo videlicet, ut intelligamus coniugali societate et constare et contineri omnia, sine ea dissolvi, interire, collabi cuncta.

schen, sondern auch den übrigen Lebewesen so sehr angeboren, wie jeweils seine eigene Art vor dem Aussterben zu bewahren und durch Fortpflanzung gleichsam [394] unsterblich zu machen. Wer wüsste nicht, dass das ohne eheliche Vereinigung unmöglich ist? Am schlimmsten aber scheint es, dass das stumme Vieh zwar den Gesetzen der Natur gehorcht, die Menschen aber gleich den Giganten der Natur den Krieg erklären. Wenn wir das Werk der Natur sehenden Auges betrachten, werden wir erkennen, dass nach ihrem Willen allen Dingen eine Art von Ehe innewohnt. Ich übergehe einmal die Bäume, bei denen sich nach dem sicheren Zeugnis des Plinius bei ganz deutlicher Unterscheidung des Geschlechts eine eheliche Verbindung feststellen lässt, so dass die Bäume völlig unfruchtbar bleiben würden, wenn sich nicht ein befruchtender Baum mit seinen Ästen gleichsam zur Begattung zu den herumstehenden weiblichen hinneigen würde. Ich will auch nicht von den Edelsteinen reden, bei denen sich ja auch, wie eben jener Autor, aber nicht nur er, schreibt, ein Geschlecht findet. Hat nicht die Natur alle Dinge durch Bindungen förmlich so miteinander verknüpft, dass immer die einen der anderen zu bedürfen scheinen? Wie, übt nicht der Himmel mit seiner dauernden Bewegung die Funktion eines Gatten aus, indem er die unter ihm liegende Erde, die Mutter aller Dinge, mit allen nur möglichen Arten befruchtet, so als würde er seinen Samen in sie ergießen? Alles im einzelnen aufzuzählen, dünkt mich zu lange. Aber worauf zielt dies alles ab? Darauf natürlich, dass wir erkennen, dass alles auf ehelicher Verbindung beruht und durch sie zusammengehalten wird, ohne sie aber alles sich auflöst, zugrunde geht und verfällt.

Fingunt veteres illi ac sapientissimi poetae, quibus studium fuit philosophiae praecepta fabularum involuchris tegere, Gigantes, anguipedes terrae filios, extractis in caelum montibus bellum superis intulisse. Quid haec sibi vult fabula? Nimirum immanes quosdam ac feros homines et obscuros, a coniugali concordia vehementer abhorruisse, eoque fulmine praecipitados, hoc est, funditus interisse, cum id vitarent, quo solo constat humani generis incolumitas. At iidem Orpheum poetam ac citharedum saxa durissima cantu movisse commemorant. Quid significantes? Nempe virum et sapientem et facundum, homines saxeos et ferarum ritu viventes, a vago concubitu prohibuisse, atque [396] ad matrimonii sanctissimas leges adduxisse. Apparet igitur qui connubii amore non tangitur, eum non hominem, sed saxum videri, hostem naturae, numini rebellem, suapte stulticia sibi perniciem accersere.

Age vero, quandoquidem in fabulas minime fabulosas incidimus, idem Orpheus, cum apud inferos Plutonium ipsum manesque permovit ut Euridicen suam liceret abducere, quid aliud poetas cogitasse putamus quam ut nobis coniugalem amorem commendarent, qui apud inferos quoque sanctus ac religiosus haberetur? Eodem pertinet quod antiquitas coniugio Iovem Gamelium praefecerat, Iunonem pronubam, Lucinam, quae parturientibus adesset: super-

Jene alten und weisen Dichter, deren Bestreben es war, philosophische Lehren in Geschichten zu kleiden, lassen die Giganten, die schlangenfüßigen Söhne der Erde, Berge bis zum Himmel empor türmen und so den Göttern den Krieg bringen. Was soll diese Geschichte? Doch ohne Zweifel [geht es darum], dass einige gewalttätige, wilde und finstere Menschen die eheliche Eintracht heftig verabscheuten und deshalb vom Blitz herabgeschleudert wurden, das heißt, völlig zugrunde gingen, weil sie sich dem entzogen, worauf allein die Erhaltung der Menschheit beruht. Aber sie [die alten Dichter] erwähnen auch, der Dichter und Leierspieler Orpheus habe durch seinen Gesang die härtesten Felsen bewegt. Was meinen sie damit? Doch wohl, dass dieser weise und wortgewaltige Mann die steinharten und wie wilde Tiere lebenden Menschen von lockerer Promiskuität abgehalten und zu [396] den heiligen Gesetzen der Ehe hingeführt habe. Es wird also deutlich: Wen das Verlangen nach Ehe nicht berührt, der gilt nicht als Mensch, sondern als Fels, als Feind der Natur, als Rebell gegen die Gottheit und beschwört durch seine eigene Torheit sein Verderben herauf.

Aber gut, da wir nun einmal in keineswegs bloß fabulöse Geschichten geraten sind: Als eben jener Orpheus in der Unterwelt Pluto selbst und die Manen dazu bewegen konnte, seine Eurydike fortführen zu dürfen, was beabsichtigten da die Dichter unserer Meinung nach anderes, als uns die eheliche Liebe schmackhaft zu machen, die auch in der Unterwelt als unantastbar und heilig galt? Hierher gehört auch, dass man in alter Zeit die Ehe dem Schutz des Iupiter Gamelius, der Iuno Pronuba und Lucina, die den Gebärenden beistand, unterstellte; was die Namen der Götter

stitiose quidem errans in deorum nominibus, at non errans in hoc quod matrimonium rem sacram ac dignam, quae diis curae sit, iudicari. Diversi quidem apud diversos populos ac nationes, ritus legesque fuere. Nulla unquam gens tam fuit barbara, tam ab humanitate omni aliena, apud quam coniugii nomen non sanctum, non venerandum sit habitum. Hoc Thrax, hoc Sarmata, hoc Indus, hoc Graecus, hos Latinus, hoc vel extremus orbis Anglus, aut si qui sint his quoque semotiores, religiosum habuit. Quid ita? quia necesse est omnibus esse commune, quod communis hominum parens in sevit, et adeo penitus in sevit, ut huius rei sensus non solum ad turtures et columbos, verumetiam ad immanissimas feras pertingat, siquidem leones in uxorem mites sunt. Pro catulis dimicant tigrides. Asinos per obstantes ignes agit prolis tuendae pietas. Atque hoc sane ius naturae vocant, ut efficacissimum, ita latissime patens. Ut igitur diligens cultor non est, qui praesentibus rebus contentus, arbores adultas satis quidem accurate tractat, caeterum neque propagandi neque inserendi [398] curam agit, propterea quod necesse est, paucis annis eos hortos quantumvis diligentur excultos interire, ita parum diligens in Republica civis censendus, qui praesenti turba contentus, de propaganda civium multitudine non cogitat. Nemo

betrifft, so irrte man sich freilich in seinem Aberglauben, nicht aber irrte man sich darin, dass man die Ehe für etwas Heiliges und Würdiges hielt, das den Göttern am Herzen liegt. Die religiösen Riten und Gesetze waren gewiss von Volk zu Volk und von Nation zu Nation verschieden. Niemals aber gab es ein Volk, das so barbarisch, so fernab von jeder Menschlichkeit war, dass bei ihm das Wort Ehe nicht als heilig und verehrungswürdig gegolten hätte. Das gilt für die Thraker genauso wie für die Sarmaten und Inder, für die Griechen gleichwie für die Römer, und selbst die Angeln am äußersten Ende der Welt, oder wenn es noch weiter Entfernte geben sollte als sie, hielten die Ehe für etwas Heiliges. Warum wohl? Weil sie allen gemeinsam sein muss, da sie der gemeinsame Vater der Menschen allen eingepflanzt hat; und er hat sie so tief eingepflanzt, dass das Empfinden dafür sich nicht nur auf die Turteltauben und Haustauben erstreckt, sondern auch auf die wildesten Tiere, insofern ja die Löwen sanftmütig zu ihren Weibchen sind und die Tiger für ihre Jungen kämpfen. Die Liebe zu ihrem Nachwuchs, den es zu schützen gilt, lässt die Esel sogar durchs Feuer gehen. Und das nennt man in der Tat Naturrecht, weil es sowohl sehr zweckmäßig als auch am weitesten verbreitet ist. Wie einer kein gewissenhafter Landmann ist, der, mit dem gegenwärtigen Zustand zufrieden, die herangewachsenen Bäume zwar hinlänglich sorgfältig behandelt, im übrigen sich aber weder um Ableger noch um Veredelung [398] kümmert – solche Gärten müssen ja trotz noch so sorgfältiger Pflege in wenigen Jahren zugrunde gehen –, so muss man auch im Staat einen Bürger, der sich mit der gegenwärtigen Menschenmenge begnügt und keinerlei Gedanken an deren Vermehrung verschwendet,